

Gedichte

von

Friedrich Schiller.

Erster Theil.

Leipzig, 1800.

bey Siegfried Lebrecht Crusius.

Inhalt.

	Seite
Das Mädchen aus der Fremde. 1796.	3
Klage der Ceres. 1796.	5
Der Lanz. 1795.	12
Das Geheimniß. 1797.	15
Das Glück. 1798.	17
Der Genius. 1795.	23
Die Worte des Glaubens. 1797.	28
Die Theilung der Erde. 1796.	30
Kolumbus. 1795.	32
Odysseus. 1795.	33
Die Bürgerschaft. 1798.	34
Der Abend. 1795.	41
Die Ideale. 1795.	42
Die Blumen. 1782.	47
Der Spaziergang. 1795.	49
Spruch des Confucius. 1795.	66

	Seite
Des Mädchens Klage. 1798.	67
Die Geschlechter. 1796.	69
Menschliches Wissen. 1795.	72
Ritter Loggenburg. 1797.	73
Das eleusische Fest. 1798.	78
Die Begegnung. 1797.	89
Das Lied von der Glocke. 1799.	91
Spruch des Confucius. 1799.	112
Der Kampf mit dem Drachen. 1798.	113
Der Taucher. 1797.	129
Der Handschuh. 1797.	139
Der Ring des Polykrates. 1797.	143
Archimedes und der Schüler. 1795.	149
Die Antike an den Wanderer. 1795.	150
Dithyrambe. 1796.	151
Poesie des Lebens. 1795.	153
Die Kraniche des Ibykus. 1797.	155
Die Erwartung. 1796.	165
Die Sängler der Vorwelt. 1796.	169
Der Gang nach dem Eisenhammer. 1797.	171

	Seite
Licht und Wärme. 1797.	184
Der Kaufmann. 1795.	185
Der Sämann. 1795.	186
Megasus im Joche. 1795.	187
Der philosophische Egoist. 1795.	192
Würden. 1795.	194
Das Geschenk. 1796.	195
Macht des Weibes. 1796.	196
Die Johanniter. 1795.	197
An die Proselytenmacher. 1795.	198
Der Metaphysiker. 1795.	199
Deutsche Treue. 1795.	200
Madonesische Todtenklage. 1797.	202
Hoffnung. 1797.	205
Die zwei Tugendwege. 1795.	206
Die Zerstörung von Troja. 1792.	207
Das Reich der Formen. 1795.	262
An Göthe. 1800.	270
Shakespears Schatten. 1796.	275
Der Kampf. 1786.	279

	Seite
Die Götter Griechenlandes. 1788.	281
Pompeji und Herkulanum. 1796.	288
Resignation. 1786.	293
Die Worte des Wahns. 1799.	298
An Emma. 1796.	300
Hektors Abschied. 1780.	301
Motivtafeln. 1796.	303
Mänie. 1799.	325
Die Hochzeit der Thetis. 1789.	327
Würde der Frauen. 1795.	300
Abschied vom Leser. 1795.	334

Die Götter Griechenlandes.

Da ihr noch die schöne Welt regieret,
 An der Freude leichtem Gängelband
 Selige Geschlechter noch geführet,
 Schöne Wesen aus dem Fabelland!
 Ach, da euer Wonnedienst noch glänzte,
 Wie ganz anders, anders war es da!
 Da man keine Tempel noch bekränzte,
 Venus Amathusia!

Da der Dichtung zauberische Hülle
 Sich noch lieblich um die Wahrheit wand —
 Durch die Schöpfung floß da Lebensfülle,
 Und was nie empfinden wird, empfand.
 An der Liebe Busen sie zu drücken,
 Gab man höhern Adel der Natur,
 Alles wies den eingeweihten Blicken
 Alles eines Gottes Spur.

Wo jetzt nur, wie unsre Weisen sagen
 Seelenlos ein Feuerball sich dreht,
 Lenkte damals seinen gold'nen Wagen
 Helios in stiller Majestät.
 Diese Höhen füllten Dreaden,
 Eine Dryas lebt' in jenem Baum,
 Aus den Urnen lieblicher Najaden
 Sprang der Ströme Silberschaum.

Jener Lorbeer wand sich einst um Hilfe,
 Tantal's Tochter schweigt in diesem Stein,
 Ihr Klage tönt' aus jenem Echilse,
 Philomela's Schmerz aus diesem Hain.
 Jener Bach empfing Demeter's Zähre,
 Die sie um Persephonen geweint,
 Und von diesem Hügel rief Cottere
 Ach umsonst! dem schönen Freund.

Zu Deukalion's Geschlechte stiegen
 Damals noch die Himmlischen herab,
 Pyrrha's schöne Töchter zu besiegen
 Nahm der Lato Sohn den Hirtenstab.

Zwischen Menschen, Göttern und Heroen
 Knüpfte Amor einen schönen Bund,
 Sterbliche mit Göttern und Heroen
 Huldigten in Amathunt.

Zinstreuer Ernst und trauriges Entsagen
 War aus eurem heitern Dienst verbannt,
 Glückliche sollten alle Herzen schlagen,
 Denn euch war der glückliche verwandt.
 Damals war nichts heilig als das Schöne,
 Keiner Freude schämte sich der Gott,
 Wo die keusch erröthende Kamöne,
 Wo die Grazie gebot.

Eure Tempel lachten gleich Pallästen,
 Euch verherrlichte das Heldenspiel
 An des Isthmus kronenreichen Festen,
 Und die Wagen donnerten zum Ziel.
 Schön geschlung'ne seelenvolle Tänze
 Kreis'ten um den prangenden Altar,
 Eure Schläfe schmückten Siegeskränze,
 Kronen euer duftend Haar.

Das Eros muntre Thorjüschwinger
 Und der Panther kräftiges Bespann
 Meldeten den großen Freudebringer,
 Faun und Satyr taumeln ihm voran,
 Um ihn springen rasende Mänaden,
 Ihre Tänze leben seinen Wein,
 Und des Wirthes braune Wangen laden
 Lustig zu dem Bode ein.

Samals trat kein gräßliches Gerippe
 Vor das Bett des Sterbenden. Ein Kuß
 Nahm das letzte Leben von der Lippe,
 Seine Jackel senkt ein Genius.
 Selbst des Orkus strenge Richterwaage
 Hielt der Enkel einer Sterblichen,
 Und des Thrakers seelenvolle Klage
 Nührte die Erinnyen.

Seine Freuden traf der frohe Schatten
 In Elosiens Hagnen nieder an,
 Treue Liebe fand den treuen Gatten
 Und der Wagenlenker seine Bahn,

Iunus Spiel tönt die gewohnten Lieder,
 In Alcibiens Arme sinkt Admet,
 Seinen Freund erkennt Orestes wieder,
 Seine Pfeile Philoktet.

Höhere Preise stärkten da den Ringer
 Auf der Tugend arbeitvoller Bahn,
 Großer Thaten herrliche Vollbringer
 Klümmten zu den Seligen hinan.
 Vor dem Wiedersoderer der Todten
 Neigte sich der Götter stille Schaar,
 Durch die Fluten leuchtet dem Piloten
 Vom Olymp das Zwillingepaar.

Schöne Welt, wo bist du? Kehre wieder
 Holdes Blütenalter der Natur!
 Ach nur in dem Feenland der Lieder
 Lebt noch deine fabelhafte Spur.
 Ausgestorben trauert das Gemilde,
 Keine Gottbeit zeigt sich meinem Blick,
 Ach von jenem lebenwarmen Bilde
 Blich der Schatten nur zurück.

Alle jene Blüten sind gefallen
 Von des Nordes schauerlichem Weh'n,
 Einen zu bereichern unter allen
 Musste diese Götterwelt vergehn.
 Traurig such' ich an dem Sternenbogen,
 Dich Selene find' ich dort nicht mehr,
 Durch die Wälder ruf' ich, durch die Wogen,
 Ach! sie wiederhallen leer!

Unbewußt der Freuden, die sie schenket,
 Nie entzückt von ihrer Herrlichkeit,
 Nie gewahr des Geistes, der sie lenket,
 Selger nie durch meine Seligkeit,
 Fühllos selbst für ihres Künstlers Ehre,
 Gleich dem todten Schlag der Pendeluhr,
 Dient sie knechtisch dem Gesetz der Schwere
 Die entgötterte Natur.

Morgen wieder neu sich zu entbinden,
 Wühlt sie heute sich ihr eignes Grab,
 Und an ewig gleicher Spindel winden
 Sich von selbst die Rinde auf und ab.

Müßig lehrten zu dem Dichterlande
Heim die Götter, unnütz einer Welt,
Die, erwachsen ihrem Sängerbande,
Sich durch eig'nes Schweben hält.

Ja sie kehrten heim und alles Schöne
Alles Hohe nahmen sie mit fort,
Alle Farben, alle Lebenstöne,
Und uns blieb nur das entseelte Wort.
Aus der Zeitfluth weggerißen schweben
Sie gerettet auf des Pindus Höhen,
Was unsterblich im Gesang soll leben
Muß im Leben untergehn.